

Wie war Weihnachten eigentlich früher?

besser-haushalten-Redakteurin Carina Mehlis war zu Besuch in einem Seniorenheim.

ELISABETH ALBAT AUS KIRCHHEIM UNTER TECK, JAHRGANG 1937: „ICH BIN IN NIKOLAUSDORF AUFGEWACHSEN“

Elisabeth Albat: „Ich bin jetzt 79. Meine Erinnerungen sind aus der Zeit, als ich noch nicht zur Schule ging. Damals lebten wir noch in Schlesien in Nikolausdorf. Wir, das heißt meine Eltern und meine beiden älteren Geschwister Hanna und Rudi, lebten dort in aller Bescheidenheit und nicht so komfortabel wie heute. Aber meine Kindheit war schön, besonders, wenn Weihnachten nahte und alles anders war als sonst. Für mich war alles sehr spannend, denn ich war sehr neugierig und fand ab und zu mal etwas Eingepacktes versteckt in unserem Schrank. Ich musste natürlich aufpassen, dass mich niemand erwischte!

Bei uns spielte sich das ganze Leben in der Küche ab. Auf dem großen Kachel-Küchenherd mit mehreren Kochplatten, die aus Ringen bestanden und die man mit einem Haken herauszunehmen konnte, um die Platte für die jeweilige Topfgröße anzupassen, wurde gekocht. Der Wassertopf war immer in Betrieb und es musste ständig Kohle nachgelegt werden, denn in der Küche sollte es ja einigermaßen warm sein. Der Ofen hatte einen hohen Teil mit Bratröhre und einen niedrigen mit einer Öffnung für den Holzvorrat, denn es musste immer trockenes Holz da sein.

In diesem Abstellplatz witterte ich einen guten Platz für Geschenke. Zum Essen saßen wir um den Tisch herum, der nach dem Essen zum Abwaschtisch umfunktioniert wurde – mit zwei großen Emaille-Schüsseln. Auf der Rückseite des Tisches stand unser Sofa mit hoher Lehne und hinter dem Sofa war ein großer Hohlraum wie eine Höhle mit Regalbrettern und ein Vorhang zum Zuziehen. Hier stand alles Mögliche drin, Töpfe, Pfannen, Deckel und Schüsseln – große und kleine. In diesem geheimnisvollen Abstellplatz witterte ich immer einen guten Platz für Geschenke. Und tatsächlich fand ich, wie ich es mir immer gewünscht hatte, ein rotes Mäntelchen mit Kapuze und eine rote lange Hose mit Trägern für meine geliebte Puppe. Ich war eine richtige Puppenmutter, am liebsten spielte ich mit meiner Baby-Puppe. Aber die hatte ein Loch in der Backe und sah nicht mehr so schön aus. Beim weiterem Suchen fand ich doch tatsächlich in der guten Stube hinter einer dicken Vase einen neuen Baby-Puppenkopf. Mein Herz schlug höher, denn die Geschenke gab es ja erst am Heiligabend und ich durfte mich nicht verraten.

Meine Mutter backte immer zu den Festtagen einen Mohnstriezel mit Rosinen und Streusel. Eine Gans war zu Weihnachten Tradition. Alles machte viel Arbeit. Meine Geschwister mussten schon mithelfen, aber ich als Nesthäkchen durfte nur zugucken. Die Gans hatten wir meist von Verwandten gekriegt oder vom Bauern. Die wurde noch ausgenommen, es stank fürchterlich. Die Gans musste schön fett sein. Damit hatten wir dann wieder reichlich Gänseschmalz zu essen. Das wurde immer mit Schweinemalz zerlassen, damit es festblieb. Diese guten Sachen kamen in den Speiseschrank, der auf dem Flur stand, denn wir hatten damals keinen Kühlschrank.

Einen Tag vor Heiligabend wurde der Tannenbaum aus dem Wald geholt, den mein Vater immer beim Förster bestellt hatte. Wenn es nicht zu kalt war, durfte ich mitgehen. Der Förster half mit beim Schlagen und dann musste der Baum nach Hause getragen werden. Meistens war es zu Weihnachten schon richtig kalt und wir hatten draußen schon richtig Winter mit viel Schnee. Wenn der Tannenbaum einzug hielt, war Heiligabend nicht mehr weit. Das Schmücken und den Weihnachtskarton vom Dachboden holen war Vaters Sache, aber meine Geschwister halfen auch mit. Unser Baum war immer sehr groß, von der Erde fast bis zur Decke, und so musste auch immer die Steigleiter geholt werden.

Ich durfte zugucken, dass ja nicht einer eine der bunten Kugeln fallen ließ. Es dauerte immer einen ganzen Vormittag, bis der Baum fertig geschmückt war und sicher im Ständer stand.

Beim Lamettaaufhängen durfte ich auch mitmachen und auch das silberne Glöckchen und den bunten Vogel aufhängen. Zum Weihnachtsfest wurde unsere gute Stube mit dem hohen Kachelofen hergerichtet. Gleich morgens früh wurde der Kachelofen in Gang gebracht, damit es bis zum Nachmittag gemütlich warm wurde. Das Weihnachtszimmer blieb nun abgeschlossen, damit Mutter die Geschenke unter dem Tannenbaum verteilen konnte und auf dem Tisch, der festlich mit einer Plüschdecke passend zu unserem roten Plüschsofa eingedeckt war, stand für jeden ein bunter Teller mit Süßigkeiten. Auch eine Holzschale mit Nüssen, Äpfeln und Apfelsinen durfte nicht fehlen.

Der Heiligabend begann mit dem Dunkelwerden. Endlich war es soweit. Wir wurden hereingerufen und bestaunten erstmal den Weihnachtsbaum im Lichterglanz. Das Glöckchen wurde geläutet und wir mussten nun erstmal ein Weihnachtslied singen. Mutter sang die zweite Stimme und dann bekam jeder seine Geschenke zugewiesen. Ich war hochzufrieden mit meinen „Überraschungen“ und durfte nun endlich meine Puppen mit den neuen Sachen anziehen und auch meine Baby-Puppe mit dem Loch in der Backe kam wieder zum Vorschein mit dem neuen Kopf und neu angezogen. Meine Geschwister freuten sich über ihre Geschenke – meistens war es etwas zum Anziehen. An diesem aufregenden Tag hätte ich beinahe vergessen, das letzte Türchen von meinem Adventskalender aufzumachen. Ich liebte meinen Kalender auch ohne Schokolade. Ich bekam ihn jedes Jahr und freute mich immer über die schönen Bilder.

Das Weihnachtsfest war und ist immer noch ein Höhepunkt in meinem Leben. Es war viel bescheidener und doch ist soviel in Erinnerung geblieben. Besonders schön fand ich immer das gemeinsame Singen unserer bekanntesten Weihnachtslieder, denn keine Zeit des Jahres ist so festlich und besinnlich wie die Weihnachtszeit.“

KARIN-MARIA ALBERT AUS KIRCHHEIM UNTER TECK, JAHRGANG 1930: „VOM KARPEN MUSSTE EINE SCHUPPE INS PORTEMONNAIE“

besser haushalten-Magazin: Frau Albert, Sie sind jetzt 86 Jahre alt. Als Sie Kind waren – wie wurde da an Weihnachten dekoriert?

Karin-Maria Albert: Meine Mutter war bei uns für Dekorationen, Geselligkeiten und Einladungen zuständig. Wenn Weihnachten heranrückte, besprach sie mit dem Personal, was es zu backen hatte und was noch dazu gehörte – in erster Linie aus dem eigenen Wald ein wunderschöner Tannenbaum. Der stand bei uns im Herrenhaus im Wohnzimmer, wenn man reinkam links, das weiß ich noch. Ein wundervoll prachtvoller Baum wie Sie heute keinen mehr kaufen können, weil sie nicht die Räumlichkeiten dazu haben. Oben, ganz oben, war ein Stern von Bethlehem und an den Zweigen hing meiner Mutter silberne Weihnachtskugeln und silbernes Lametta auf. Das Lametta musste in einer Höhe abschließen, da war meine Mutter sehr genau. Ich durfte ihr das Lametta zureichen, das davor glattgebügelt und mit der Schere gleichlang geschnitten wurde.

besser haushalten-Magazin: Gab es früher auch so viele Kerzen?

Karin-Maria Albert: Oh ja, echte Kerzen! Elektrisches Licht gab es erst später. Es war also alles mit Kerzen beleuchtet. Und in einer Ecke daneben stand ein Eimer Wasser, für alle Fälle. Aber es ist kein Baum in Flammen aufgegangen, Gott sei Dank.

Wie war Weihnachten eigentlich früher?

besser haushalten-Magazin: Was ist das erste Weihnachtsfest, an das Sie sich erinnern können?

Karin-Maria Albert: Ich erinnere mich an das Weihnachtsfest 1933, da war ich 3 Jahre alt. Da weinte meine Mutter so sehr beim Aufhängen des Lamettas, und ich fragte sie: „Mami, warum weinst du denn immer? Ist doch so schön, Weihnachten.“ Und sie sagte: „Mein Vater, dein Opa, liegt im Sterben.“ Er starb am 8. Januar, also kurz nach Weihnachten. Und das ist meine größte Erinnerung an die frühe Kindheit. Sie hat den Baum dann wunderschön fertiggemacht, hat auch selbst dazu Weihnachtslieder gesungen mit mir und wer gerade da war – Besuch hatten wir immer viel.

besser haushalten-Magazin: Was gab es bei Ihnen an Heiligabend zu essen?

Karin-Maria Albert: Nun, das war in den Haushaltungen verschieden, je nachdem, wo sie wohnten. In Schlesien war es Tradition, dass man einen Karpfen aus dem eigenen Karpfenteich aß, in polnischer Soße mit Malzbier und Lebkuchen. Auch Mandeln und Rosinen waren darin. Für mich ist das ein Traum, heute noch. Der Karpfen war auch für die Angestellten, die nach Hause gingen und nicht im Haus übernachteten, ein Weihnachtsgeschenk, sodass alle das Weihnachtessen mit allem, was Drum und Dran war, von der sogenannten Herrschaft geschenkt bekamen.

besser haushalten-Magazin: Wie lief Heiligabend bei Ihnen zu Hause ab? Gab es Rituale?

Karin-Maria Albert: Zuerst ging es natürlich in die Kirche. Und dann gab es die Bescherung und dann ein festliches Abendessen – den Karpfen. Zum Nachtschisch gab es schlesischen Mohnkuchen oder Mohnstollen, weil Mohn Glück bringt, so ist mir gesagt worden. Und vom Karpfen musste eine Schuppe ins Portemonnaie, damit das Geld nie ausgeht. Ich glaube, ich würde heute, wenn ich einer Karpfenschuppe habhaft werden könnte, noch eine ins Portemonnaie stecken. So ist das verwurzelt, nach so vielen Jahren.

besser haushalten-Magazin: Was haben Sie an Weihnachten angezogen?

Karin-Maria Albert: Ein dunkelblaues Samtkleid habe ich in Erinnerung, mit einem weißen Spitzenkrägelchen oben. Also man wurde fein ausgestattet, richtig festlich.

besser haushalten-Magazin: Gab es früher auch schon sowas wie Adventskalender?

Karin-Maria Albert: Ja natürlich, und darin waren viele verschiedene süße Sachen. Nicht so wie heute; meine Enkelkinder wünschen sich da auch mal ein schickes T-Shirt. Adventskalender ist bis heute in Mode. Bloß sind die Kalender heute größer und luxuriöser geworden.

besser haushalten-Magazin: Was haben Sie denn als Kind zu Weihnachten geschenkt bekommen?

Karin-Maria Albert: Spielsachen und Nützliches zum Anziehen. Es gab immer ein Buch zum Lesen und ein Spielkasten, „Mensch ärgere dich nicht“ oder so etwas, und dann ein hübsches Kleidchen mit Rüschen oder Schleifen, wie das so früher war. Man glaubte auch noch, wenn man den Wunschzettel für Weihnachten aufs Fensterbrett legte, dass dann der Engel kommt, in der Nacht, wenn niemand ihn sehen kann, und ihn holt und die Wünsche dann erfüllt.

besser haushalten-Magazin: Sind Ihre Wünsche in Erfüllung gegangen?

Karin-Maria Albert: Größtenteils, ja. Materielle, kann ich ja nur sagen. Leben und Tod ist ja nicht möglich. Das war ein Zauber, der da drinnen war.

besser haushalten-Magazin: Was war Ihr schönstes Weihnachtsgeschenk überhaupt?

Karin-Maria Albert: Ich kann die Frage nicht beantworten, weil ich es nicht sagen könnte. Ich habe aber 1945 von meiner Mutter – der Vater war noch in Kriegsgefangenschaft – einen Gürtel zu Weihnachten bekommen. Einen breiten Gürtel aus grauer Sackleinwand, würde heute kein Mensch tragen, und der war reichlich bestickt mit Blumen und Verzierungen. 1945 war ich 15 Jahre alt und stolz, dass ich überhaupt etwas anzuziehen hatte, was die anderen vielleicht nicht hatten. Und dazu gab es, man muss 1945 die Notzeit bedenken, ein Glas Sirup. Und das war wunderbar.

besser haushalten-Magazin: Was ist Ihr liebstes Weihnachtsgedicht?

Warten Sie mal, wie ging das noch:

Karin-Maria Albert:

Markt und Straßen stehen verlassen,
still erleuchtet jedes Haus.

Singend geh ich durch die Gassen,

alles sieht so festlich aus.

Das ist von Joseph von Eichendorff, „Markt und Straßen“.

besser haushalten-Magazin: Was verbinden Sie noch heute unweigerlich mit Weihnachten?

Karin-Maria Albert: Karpfen. Das wusste auch mein Mann. Der stand Heiligabend morgens um sechs in der Markthalle in Stuttgart und hat sich aus den schwimmenden Karpfen einen wunderschönen ausgesucht, den er dann – geschlachtet und in Papier eingepackt, sonst hätte er ihn nicht mitgenommen – fürs abendliche Festessen nach Hause gebracht hat. Jedes Jahr, wir waren 32 Jahre verheiratet.

VERONICA TANNHEIMER AUS OBERSTDORF (ALLGÄU), JAHRGANG 1950: „MEIN ENKEL HAT MIR EINE KRIPPE GEBASTELT“

Veronica Tannheimer betreibt ein Gästehaus direkt am Hang. Sie hat acht Enkelkinder und drei eigene Kinder (47, 44, 39 Jahre alt). Eine junge Oma, die mit ihren Enkeln Ski fährt und sich freut, dass sie noch so gut „beieinander“ ist.

besser haushalten-Magazin: Hatten Sie einen Adventskalender? Wie sah der aus und was war drin?

Veronica Tannheimer: „Ja genau, meine Mutter hat immer jedes Jahr einen anderen gekauft. Es war Schokolade drin. Aktuell habe ich einen ganz tollen bekommen - von meinen Gästen. Eine Lehrerin hat ihn gemacht. Es sind Bilder von mir und meinen Hunden und Katzen drin und von den Gästen selber. Den hebe ich auf, den kannst immer wieder brauchen. Das ist eine tolle Erinnerung.“

besser haushalten-Magazin: Wurden Sie damals in die Weihnachtsvorbereitungen mit einbezogen?

Veronica Tannheimer: Mit 12 Jahren musste ich dann schon viel einspringen. Meine Mutter war schon früh krank. Früher hatten wir Wunderkerzen und echte Kerzen am Baum und wir haben Strohsterne und meist rote und weiße Kugeln aufgehängt. Jetzt habe ich nur noch elektrische Kerzen und wir haben eine riesen Auswahl und viel Selbstbestaltes von den Gästen, dass sie als Mitbringsel mitbringen.

besser haushalten-Magazin: Hatten Sie eine Krippe?

Veronica Tannheimer: Nein früher nicht. Aber mein Enkel hat mir mit 10 Jahren eine gebastelt. Diese stelle ich jetzt immer auf.

Wie war Weihnachten eigentlich früher?

besser haushalten-Magazin: Was haben Sie früher zu Weihnachten bekommen?

Veronica Tannheimer: Ich hatte eine Puppe. Sie ist jedes Jahr vor Weihnachten verschwunden und ich war immer so enttäuscht. Später ist sie dann mit einem neuen Kleid oder Anzug unter dem Christbaum gelegen. Mein Bruder hat einen Holzstall gehabt und dafür hat er neue Tiere bekommen. Eine Sau, ein paar Hühner oder eine Kuh.

besser haushalten-Magazin: Und was verschenken Sie jetzt Ihren Enkelkindern?

Veronica Tannheimer: Erst habe ich Dinge verschenkt, die sie sich gewünscht haben, aber inzwischen verschenke ich nur noch Geld - damit sie sich selbst etwas aussuchen können, da bin ich ehrlich. Ist zwar einfallslos, aber mir ist damit geholfen, so liegt nichts in der Ecke und die Kinder sind nicht enttäuscht.

besser haushalten-Magazin: Wie haben Sie Weihnachten gefeiert?

Veronica Tannheimer: Mein Vater hat 14 Tage vor Weihnachten immer Christbaumwache schieben müssen, damit keine Christbäume gestohlen werden. Unser Baum kam direkt aus dem Wald. Mein Vater hat ihn oft erst direkt an Heiligabend geholt. Einen Adventskranz hatten wir nicht und auch sonst haben wir nichts groß vorbereitet. Ab dem Alter von 14 Jahren hatte ich an Weihnachten Dirndl an. Mit 17 habe ich geheiratet. Ich war nie von daheim weg, soll heißen ich habe nie wo anders gewohnt. An Heiligabend gab es Wiener mit Kartoffelsalat. Den Tag danach dann Hirschbraten oder eben was Ausgefalleneres. In die

Kirche sind wir nicht gegangen, der Weg war zu beschwerlich. Die Wohnzimmertür war immer zu, als ich noch kleiner war. Wenn mein Vater aus dem Stall gekommen ist, sind wir schon alle parat gestanden. Dann wurde das Glöckchen geläutet, die Wohnungstür ist aufgegangen und wir konnten reingehen. Der Christbaum leuchtete und ich erinnere mich an viele Wunderkerzen.

besser haushalten-Magazin: Welches ist Ihr Lieblingsweihnachtslied?

Veronica Tannheimer: An Weihnachten wurde nicht gesungen. Wir waren zu der Zeit alleine und hatten keine Gäste im Haus. Mein Vater hat sonst gerne Ziehharmonika gespielt und meine Mutter hat gejodelt dazu – aber nicht an Weihnachten. Eher an Silvester.

besser haushalten-Magazin: Wie riecht Weihnachten?

Veronica Tannheimer: Nach Glühwein, Plätzchen und Kerzen

besser haushalten-Magazin: Was war Ihr schönstes Weihnachtsgeschenk?

Veronica Tannheimer: Am schönsten war es, wenn ich Skier bekomme habe. Die haben damals verhältnismäßig viel gekostet! Ich habe bestimmt so drei bis vier Mal neue Ski gekriegt. Ich bin damit immer ins Tal runter in die Schule gefahren und abends musste ich den Berg wieder raufstapfen. Eine von meinen Schulkameradinnen ist 15 Minuten vorausgelaufen und hat einen Tritt gemacht und dann ist man hinterher – da war ja kein Weg! Anstrengend war das – aber eine schöne Zeit, die ich nicht missen möchte.